Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg	12	28–64	Würzburg 1971

Max Schultze und das Gelehrtenleben um die Jahrhundertwende in Würzburg

von
GERHARD KNEITZ, Würzburg

(Materialien zur Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg III)

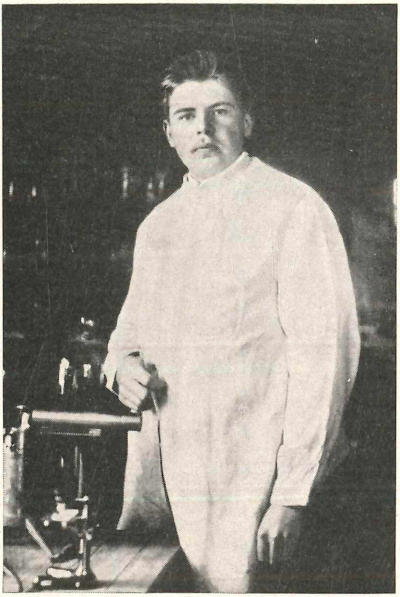


Abb. 1: MAX SCHULTZE 1886—1909 (Photo aus dem Besitz von DR. F. LEHMANN, München).

Ein Gartenfest im Sommer 1900

An einem Donnerstagnachmittag in der Hochsommerzeit des Jahres 1900 traf sich im Obstgarten des Anatomie-Professors OSKAR SCHULTZE in der Schönleinstraße zu Würzburg eine fröhliche Gartengesellschaft. Die heißen

und immer schwüler werdenden Nachmittagsstunden ließen sich in der gepflegten, schattigen Gartenanlage unweit der höher gelegenen Bahntrasse am angenehmsten verbringen und vor allem war den lebensfrohen Kindern die Möglichkeit gegeben, sich hier ungehindert zu bewegen und auf Rasen und Gartenwegen und in dem kleinen steinernen Gartenhaus, das immer etwas muffig und schimmelig roch, zu spielen. Zudem bot eine Kegelbahn besonderen Anlaß zu lustigem Treiben.

Denn eigentlich war das kleine Treffen ein Fest der Kinder und Jugendlichen, die sich an diesem 19. Juli 1900 in der Obhut ihrer Eltern trafen, um das „1. Stiftungsfest des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Würzburg" zu begehen.

Professor Oskar Schultze und seine Frau Luise, geborene Hundert, nebst den Kindern Max (14 Jahre) und Hans (11 Jahre) waren die Gastgeber (Abb. 2), der Ordinarius für Hygiene, Professor Karl Bernhard Lehmann und seine Frau Amelie waren mit den Kindern Friedel (12 Jahre), Gertrud (10 Jahre), Hilde (8 Jahre) und Werner (6 Jahre) der Einladung gefolgt. Unter den weiteren Gästen fand sich der berühmte Pathologe Pro-



Abb. 2: Hans Schultze (links) und Max Schultze (rechts), die beiden Söhne von Professor Oskar Schultze im Jahre 1903 (Photo aus dem Besitz von Dr. Hans Schultze, Nürnberg).

fessor EDUARD VON RINDFLEISCH, ein sehr alter Herr, dessen Villa und Grundstück an den Garten angrenzte.
Bei Kaffee, Kuchen und Saft lief ein echtes Jubiläumsprogramm ab. Eine kleine Theatervorstellung leitete das Programm ein. Die Jugendlichen spielten die Geschichte von Prinzen und Drachen, die um Prinzessinnen in den rauhen bayerischen Gebirgen kämpfen. Sicherlich wirkte das ungehemmte Spiel der kleinen verkleideten Schauspieler sehr anregend auf die Gesellschaft, so daß man sich in besonders guter Stimmung dem zweiten Programmpunkt zuwenden konnte. Wie es sich für einen Naturwissenschaftlichen Verein gehört, standen hier naturwissenschaftliche Voträge auf dem Programm. FRIEDEL LEHMANN sprach über die Pflanzenfamilie der *Liliaceen*, ein kleiner Vortrag, der in einem kleinen blauen Schülerheft bis heute erhalten geblieben ist. Seine Überschrift lautet: „Vortrag über Liliaceen, gehalten am 19. Juli 1900, anläßlich des 1. Stiftungsfestes des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Würzburg, von F. LEHMANN."
Der Vortrag wurde mit liebenswürdigem Beifall aufgenommen. Der aufgeweckte, untersetzt und stämmig gebaute MAX SCHULTZE sprach über Gebirgsbildungsvorgänge und demonstrierte durch einfache Experimente das sukzessive Sedimentieren verschieden gekörnter Gesteine in einem Wasserbecken. Der Bericht des lebhaften Jungen mit dem rundovalen, selbstbewußten Gesicht erweckte durch seine Darstellungsweise und die geschickten Vorführungen allgemeine Bewunderung und Anerkennung. Noch viele Jahre später erinnerte sich Professor KARL BERNHARD LEHMANN an dieses kleine Ereignis.
Mit diesem begabten Jungen sprach gleichzeitig der Initiator der Gruppe Jugendlicher, die in so frühem Alter, angeregt aus der geistig gespannten Atmosphäre ihrer Umgebung, sich im Jahre 1899 zu einem Naturwissenschaftlichen Verein in Würzburg zusammengeschlossen hatten. Dieses Vorspiel — im engsten Wortsinn — der Vereinigung, sollte von weittragender Bedeutung werden, wie wir heute wissen. Es scheint mir von doppelter Bedeutung zu sein:
Einmal taucht hier erstmalig der Name „Naturwissenschaftlicher Verein zu Würzburg" auf, zum anderen belegt das Gartenfest die besondere Atmosphäre Würzburgs in der Zeit um die Jahrhundertwende, in welcher die Kinder der Professorenkreise — sorgfältig angeleitet durch ihre Eltern — schon in frühen Jahren versuchten, sich naturwissenschaftliche Erkenntnis in einer sprunghaft sich verändernden Welt anzueignen.
Sicherlich ging man nach diesem erlebnisreichen Nachmittag froh gestimmt zu den nahegelegenen Wohnungen am Pleicherglacis, überzeugt vom Wert einer solchen Interessengemeinschaft zwischen Jung und Alt. Die Hitze lastete im Würzburger Talkessel, aufziehende Wolkenbänke kündeten einen Witterungsumschlag (Tab. 1). In den Parkanlagen verklang der Gesang der artenreichen Vogelwelt und ließ die Stille der Stadt noch drängen-

der werden. Wer von den Spaziergängern hätte in jenen Stunden die persönlichen Schicksale und die Weiterentwicklung des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg erahnen können?

Tabelle 1: Die Witterungsdaten am 19. 7. 1900 in Würzburg — festgehalten durch MARSTALLER. Die Meßgeräte befanden sich zu jener Zeit in einer Fensterhütte am Nordfenster im Obergeschoß des Physikalischen Instituts am Pleicherring, nahe jener Anschrift, die an die Entdeckung der Röntgenstrahlen erinnert. Das Gartenfest fand nur wenige hundert Meter von dieser Meßstelle entfernt statt. (Angaben durch freundliches Entgegenkommen von Herrn Dr. R. WEISE, Leiter der Wetterwarte und Agrarmeteorologischen Beratungsstelle Würzburg-Stein.)

	08.00 Uhr morgens	14.00 Uhr nachmittags	08.00 Uhr abends
Luftdruck in mm Hg :	750,3	749,5	747,4
Temperatur in °C:	19,9	28,6	25,6
Relative Luftfeuchte in % :	69	47	63
Wind :	E 2	NE 2	C 0
Bewölkung :	0	0	Aufziehend Cirrostratus Altostratus
Höchsttemperatur in °C :	29,6		
Tiefsttemperatur in °C :	14,1		

Daß wir heute in der Lage sind, dieses Ereignis und die nachfolgenden Darstellungen zu Papier zu bringen, ist dem großen Entgegenkommen von Herrn Dr. HANS SCHULTZE, 85 Nürnberg, Juvenellstraße 45 und Herrn Dr. FRIEDEL LEHMANN, 8 München, Gondrellplatz 1, zu verdanken.

Dr. HANS SCHULTZE, der jüngste Sohn von Professor OSKAR SCHULTZE, wurde im Jahre 1889 in Würzburg geboren. Er studierte Medizin in Würzburg, Kiel und Bonn. Seit 1922 war er als Augenarzt an den städtischen Krankenanstalten in Nürnberg tätig und besaß eine hochgeschätzte Praxis als Augenarzt. Seit 1969 ist Dr. HANS SCHULTZE im Ruhestand.

Dr. FRIEDEL LEHMANN, der älteste Sohn von Professor KARL BERNHARD LEHMANN, wurde im Jahre 1888 in Würzburg geboren. Er wurde während des ersten Weltkrieges in Frankreich schwer verwundet (s. auch K. B. LEHMANN: Frohe Lebensarbeit, S. 263—267). Er studierte Rechtswissenschaften in Würzburg und Berlin und setzte die Verlegertradition seines Onkels JULIUS FRIEDRICH LEHMANN in München fort.

Beide Herren haben mich in ausführlichen Briefen, durch umfangreiches Original-

material und bei persönlichen Gesprächen mit der Person von MAX SCHULTZE und seinem Vater OSKAR SCHULTZE vertraut gemacht.

Herrn Dr. HANS SCHULTZE und Herrn Dr. FRIEDEL LEHMANN ist diese Arbeit gewidmet.

Für weitere Hinweise in diesem Zusammenhang danke ich Herrn Professor DR. FRITZ BALTZER (Bern), Frau DR. MARGRET BOVERI (Berlin), Herrn HANS ELSER (Würzburg), Herrn Professor DR. PHILIPP STÖHR (Bonn), Herrn DR. RUDOLF WEISE (Würzburg).

Max Schultze, seine Umwelt, seine Vorfahren

MAX SCHULTZE wurde am 21. 7. 1886 in Würzburg geboren. Die erste Schilderung verdanken wir den launigen Worten von Professor KARL BERNHARD LEHMANN (1909):

„Meine erste Erinnerung an Max ist die, daß er als auffallend großes und kräftiges Kind mit besonders stark entwickeltem Kopf in seinem Kinderwagen im Glacis spazieren fuhr und uns zum Nachdenken veranlaßte, ob aus diesem großen Kopf wohl auch große Gedanken entspringen würden. Später entsinne ich mich namentlich seiner großen zoologischen Kenntnis bei Vorführung seiner Bilderbücher, über deren Inhalt er bis ins kleinste Detail Bescheid wußte."

Seine Eltern, Professor DR. OSKAR SCHULTZE, damals noch Extraordinarius für Anatomie an der Universität Würzburg, und seine Mutter LUISE, geb. HUNDERT, wohnten damals in der Pleicherglacisstraße 10 im zweiten Stock, also am grünen Ring der Stadt. Durch die Bäume der Parkanlagen konnte man das Institutsgebäude der Anatomie, Zoologie und Chemie sehen. Während des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts waren ja zahlreiche Universitätsinstitute aus dem zentralen Gebäude der Alten Universität an den Pleicherring, dem heutigen Röntgenring, und an die Stelzengasse, die heutige Koelliker-Straße, verlegt worden. 1879 wurde das Physikalische Institut, 1883 die Anatomie, 1887 die Physiologie, 1889 das Zoologische Institut, 1896 das neue Chemische Institut hier eröffnet. Die Ausbauphase dauerte bis zum Jahre 1912, wo schließlich noch die Zahnklinik errichtet wurde (REINDL 1965, DETTELBACHER 1970).

Gleichzeitig mit diesen Instituten enstanden entlang der Pleicherglacisstraße und zur Bahnlinie, Veitshöchheimer Straße hin eine Reihe wertvoll gebauter Mietshäuser, Kommerzienrats- und Professorenvillen, deren Giebel, Türme, Bögen und Verzierungen noch heute den Glanz dieses Viertels erahnen lassen. Besonders in den dicht gereihten Mietshäusern an der Biegung der Pleicherglacisstraße (heutige Bismarckstraße) zur Rotkreuzstraße wohnten die Professoren mit ihren Familien, die in den Institutsgebäuden keine Bleibe gefunden hatten: Nr. 8 Professor THEODOR BOVERI, der berühmte Zoologe und Begründer der Theorie der Chromosomenindividualität; Nr. 9

der Internist Professor DIETRICH GERHARDT, der Chirurg Professor E. ENDERLEN und der Pathologe Professor MARTIN BENNO SCHMIDT; Nr. 10 über Professor OSKAR SCHULTZE der Chemiker Professor WILHELM WISLICENUS; Nr. 11 wohnte seit 1894 Professor KARL BERNHARD LEHMANN und der Dozent der Zoologie und spätere Nobelpreisträger DR. HANS SPEMANN.
Selbstverständlich, daß sich zwischen diesen nicht aus Würzburg stammenden Familien enge gesellschaftliche Beziehungen entwickelten, die besonders auch die Kinder berührten, und daß sich auch rasch gute Verbindungen zum Bürgertum der Stadt ergaben (LEHMANN 1933, M. BOVERI 1966). Lebenslange Freundschaften wurden geschlossen und manch illegaler Weg führte durch die Gärten dieses Viertels und brachte die Kinder zusammen.
Auf vielen gemeinsamen Exkursionen von Alt und Jung wurde Wissen über die Flora, Fauna, Geologie des heimischen Bereiches ausgetauscht. Die botanisch Interessierten hatten sich seit 1896 unter OTTO APPEL, dem späteren Präsidenten der Biologischen Reichsanstalten, zu einer „Botanischen Vereinigung Würzburg" zusammengefunden und betrieben ein intensives Studium der einheimischen Pflanzenwelt. Professor KARL BERNHARD LEHMANN, Professor WILHELM WISLICENUS, MAX SCHULTZE und sein Gymnasiallehrer HECHT waren darin mit die aktivsten Mitglieder.
Besonders deutlich kommt dieses Bemühen der Eltern um die Ausbildung ihrer Kinder in einem unveröffentlichten Manuskript von K. B. LEHMANN (1909) zum Ausdruck:

„Eines schönen Tages gedenke ich noch im Mai 1899. Ich hatte eben eine große mühevolle Arbeit vollendet und zog mit den Kindern von HANTZSCH (Chemiker), SCHULTZE und den meinigen hinaus in die Gegend des Faulenberg und Gerbrunn zu einer naturwissenschaftlichen Exkursion. Ich hatte eben angefangen mich für Insekten zu interessieren und genoß selbst die unaussprechliche Freude, bei jedem Schritt in der Heimat Neues, bisher Unbekanntes zu sehen. Die Kinder nahmen mehr oder weniger lebhaft an diesen Freuden Anteil. Aber unermüdlich war MAX (SCHULTZE), der jede auffallende Pflanze kennenlernen wollte, aber auch für die ganze übrige Natur ein lebhaftes Interesse bekundete."

Bei zahlreichen Schilderungen aus jener Zeit treffen wir auf den Namen von MAX SCHULTZE, dem ältesten Sohn von Professor OSKAR SCHULTZE, der ein durch Anlage und Umwelt zweifellos privilegierter Mensch war und zu allergrößten Erwartungen Anlaß gab.
Hier ist es an der Zeit, die Abstammung von MAX SCHULTZE aus einer der großen Gelehrtenfamilien Deutschlands zu verfolgen, die über drei Generationen hinweg die bedeutendsten Anatomen in deutschen Landen stellte:
CARL AUGUST SIGMUND SCHULTZE, geb. 1. 10. 1795 in Halle a. S., gest. am 28. Mai 1877 in Jena. Geboren als Sohn eines städtischen Beamten, der nach der Eroberung der Stadt Halle durch die Franzosen 1806 während des Dienstes verstarb. — Der Gymnasiast war bereits durch die Beziehungen



Abb. 3: Carl August Sigmund Schultze. 1795—1877. (Photo aus dem Besitz von Dr. Hans Schultze, Nürnberg).

der Familie zu dem Anatom Johann Friedrich Meckel zu naturwissenschaftlichen Studien angeregt worden. Medizinisches Studium in Halle. Promotion 1818. Mitbegründer der Halleschen Burschenschaft. Habilitation bei Meckel im Fach Anatomie und Physiologie. Mit 25 Jahren als ordentlicher Professor 1820 nach Freiburg berufen. Anlage einer großen vergleichend anatomischen Sammlung mit einigen tausend Stücken. Er betonte, daß das Verständnis des menschlichen Körperbaus nur durch vergleichend anatomische Studien an Tieren gewonnen werden könne! Dazu legte er besonderen Wert auf experimentelle Physiologie. Hochzeit mit der Tochter des Konsistorialrats Bellermann in Berlin. Von den beiden Söhnen wurde Max Sigmund Schultze Professor der Anatomie in Bonn, Bernhard Sigmund Schultze Professor der Gynäkologie in Jena. 1830 Ruf nach Greifswald. 1817 sowie auf der Fahrt von Freiburg nach Greifswald Besuch bei Goethe, der den Einfluß des Hauptwerkes von Schultze, der „Vergleichenden Anatomie" auf seine Studien und Überlegungen betont (29. 6. 1831). Emeritus ab 1868 in Jena. Wegweisende Rede über die Zukunft der Universitäten 1845 (Abb. 3).

Max Sigmund Schultze, geb. 25. 3. 1825 in Freiburg, gest. am 16. 1. 1874 in Bonn. Gymnasialzeit zu Greifswald, Studium in Greifswald und Berlin.

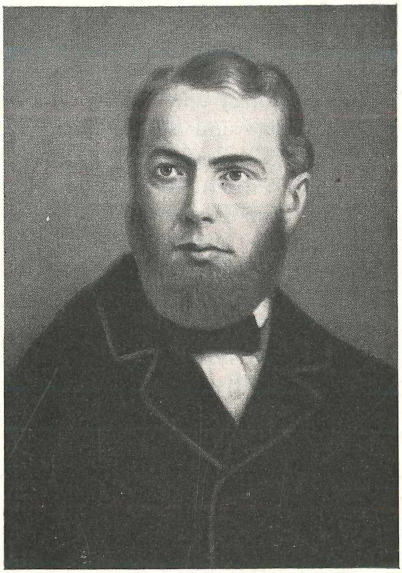


Abb. 4: MAX SCHULTZE. 1825—1874. (Photo aus dem Besitz von DR. HANS SCHULTZE, Nürnberg).

Preisgekrönte Dissertation 1850 in Anatomie. Im gleichen Jahr mit 25 Jahren Privatdozent in Greifswald und Prosektor am Anatomischen Institut seines Vaters. Ein Jahr später Ehrendoktor der Universität Rostock und Stipendiat der Berliner medizinischen Fakultät. 1845 Ruf als Extraordinarius nach Halle. Dort Hochzeit mit seiner Cousine CHRISTINE BELLERMANN. Zu Ostern 1859 wurde MAX SCHULTZE auf den Lehrstuhl der Anatomie in Bonn berufen und baute das Institut in Poppelsdorf neu auf. Sein Sohn OSKAR SCHULTZE wurde im Jahre 1859 in Bonn geboren. Bereits 1874 verstarb MAX SCHULTZE im Alter von 49 Jahren. Seine vergleichend anatomischen Arbeiten gehören zu den bedeutendsten ihrer Zeit. Berühmte Schüler entstammen seinem Institut, u. a. die bedeutenden Zoologen-Brüder HERTWIG. Er gründete das „Archiv für Mikroskopische Anatomie". Seine Definition der Zelle wurde wegweisend für die künftige Forschung. Seine Monographien über Turbellarien, *Petromyzon planeri* und Rhizopoden gehören zu den bedeutendsten ihrer Art. Seine Arbeiten über den Aufbau der Netzhaut, das Nervensystem und speziell die Verbindungsweise des Nervensystems mit dem innervierten Gewebe sind Grundlagen ganzer Arbeitsrichtungen geworden (STÖHR jr. 1965, Abb. 4).
OSKAR SCHULTZE, geb. am 10. 8. 1859 in Bonn, gest. am 28. 6. 1920 in

Würzburg. Der frühe Verlust seiner Mutter und seines Vaters prägten den jungen Menschen. Der Nachfolger am Anatomischen Institut in Bonn, Professor Franz Leydig aus Würzburg, wurde zu seinem väterlichen Freund, der ihm als hervorragender Faunist und Florist in die einheimische Natur einführte. Studium in Bonn, Jena und Berlin. Mit 25 Jahren als Prosektor für vergleichende Anatomie, Histologie und Embryologie an das Würzburger Anatomische Institut 1884 berufen. 1889 hier Habilitation und 1891 Nachfolger von Bonnet auf dem Extraordinariat für Anatomie in Würzburg. Im Jahre 1911 wurde er als Nachfolger von Stöhr auf den anatomischen Lehrstuhl Koellikers berufen. Seine hervorragenden Forschungsarbeiten führen in direkter Linie die große Tradition seiner Vorfahren in vergleichend anatomischer Sicht fort. Im Gedankenaustausch mit der Boveri-Schule widmet sich Oskar Schultze besonders der Reifung, Befruchtung des Amphibieneis und der Primitiventwicklung der Froschlarve bei Einwirkung gezielt eingesetzter Umweltfaktoren. Auch die Untersuchungen über den Bau der Nervenfasern, der elektrischen Organe bei Fischen und des Netzhautaufbaus, auf die sein Vater so hohe Arbeitsintensität verwandt hat, führte er weiter (Abb. 5).

Es war selbstverständlich, daß die beiden Söhne Max und Hans Schultze die naturwissenschaftlich-medizinische Tradition der Familie fortsetzten. Besonders Max schien auf Grund seines kompromißlosen Forscherdranges für die Universitätslaufbahn vorbestimmt.



Abb. 5: Oskar Schultze. 1859—1920 (Photo aus dem Besitz von Dr. Hans Schultze, Nürnberg).

Die Persönlichkeit Max Schultzes im Spiegel seiner Briefe und aus dem Zeugnis von Zeitgenossen.

MAX SCHULTZE besuchte ohne große Mühe die Volksschule in der nahegelegenen Bahnhofstraße und dann das Realgymnasium (Siebold-Realgymnasium) am Rennwegerring, wo er im Jahre 1905 sein Abitur ablegte. Von besonderem Einfluß scheint hier sein Naturkundelehrer HECHT gewesen zu sein, einem originellen Mitglied der Botanischen Vereinigung Würzburg, der ihn auch auf Exkursionen mitnahm.

Aus den zahlreichen Briefen, die uns DR. HANS SCHULTZE zur Veröffentlichung bereitwillig zur Verfügung stellte sowie aus den Erzählungen von Zeitgenossen, ist es uns noch heute möglich, ein gutes Charakterbild von MAX zu zeichnen. Gleichzeitig liefern diese Darstellungen beiläufig ein bemerkenswertes Bild des Lebens der Professorenfamilien um die Jahrhundertwende.

Aus den Briefen tritt zunächst das große *Erzählertalent* hervor, das sich schon in den Briefen des 10 und 12-Jährigen bemerkbar macht und sich bei dem Oberschüler und Studenten zu lebendigen und präzisen Zeitbildern verdichtet. Diese Wiedergabefreudigkeit ist häufig gepaart mit einem ausgeprägten *Sinn für das Komische* bestimmter Erlebnisse, das der lebenslustige Junge in manchen Streichen bewußt hervorrief:

Lieber Papa, liebe Mama! Würzburg, den 1. April 1903

Am Sonntag waren wir bei LEHMANNS zum Mittagessen eingeladen. Es gab Blumenkohlsuppe, Rippenspeer, und Schokoladenpudding mit Anisplätzchen und Konfekt. Dann gingen wir spazieren auf den Steinberg.

Darf ich mir ein Aquarium bauen für die neue Wohnung beim SIEDENTOPF? Die Kosten sind höchstens 6 Mark, die anderen nehmen soviel Platz fort, sind zu elegant, unpraktisch, ich kann sie nicht brauchen und will sie für je 15 Mark verkaufen. — Mein Zimmer ist schon fertig ,ich war heute in der neuen Wohnung.

Es gibt hier schon viele Pflanzen, doch ist es jetzt kalt und regnet.

... Am Sontag machten wir noch mit LEHMANNS einen lustigen Streich. Wir schrieben an das Mädchen von LEHMANNS eine Einladung zum Randesfus beim Briefkasten abends um halb Acht. 3maliges Husten sollte das Erkennungszeichen sein, usw. Das Dienstmädchen kam wirklich, von der Köchin (in einiger Entfernung) begleitet. Letztere wußte die ganze Geschichte. Ich stellte mich am Briefkasten auf, nicht lange so erschien sie. Ich hatte Brille, Schnurrbart und Nase auf. Als ich sie sah, hustete ich 3mal. Sie kam näher, lief ungefähr 10mal im Kreis um mich herum, bis ich auf sie zuging, und ihr einen Brief gab in dem stand: „Herzlichen Glückwunsch zum 1. April." Auch ein Brief von Frau LEHMANN, die alles wußte, war dabei. Als ich ihn ihr jedoch reichte, sah sie meinen Bart, und schrie: „Gretchen, Gretchen" und rannte so schnell sie konnte ins Haus zurück.

Viele Grüße und Küsse von Eurem MAX

Liebe Eltern!

(Nach Boppard im Frühjahr 1907)

Vielen Dank für die Sendung, ich habe mich sehr darüber gefreut ... Gestern sammelte ich mit OTTO BECKENKAMP Versteinerungen. Ich fand *Hinnites comtus* 2mal, es ist eine Seltenheit.
Als ich am Sonntag auf dem Steinberg klopfte kam ein Feldhüter mit offenem Hosenloch, zu dem das Hemd heraushing und sagte, mein Hammer sei eine verbotene Waffe und mußte sie ihm ausliefern. Nach langer Verhandlung aber brachte ich es doch so weit, daß er sie mir ließ, d. h. ich drehte mich einfach um und ließ ihn stehen, da wollte er nicht noch einmal anfangen. Dann ging ich Montag auf die Polizei, um mir einen Schein ausstellen zu lassen. Es war aber schon zu spät, der wachhabende Polizist fragte was ich wolle und sagte dann: No, die weres kaum kriege. Sins denn scho selbständig? Ich fragte ihn was er denn darunter verstehe, da sagte er: No ... (lange Pause der Überlegung) ... „scho verheirat". Beinahe hätte ich laut gelacht. Ich verneinte natürlich, da sagte er: „No, na kriege sn a nit." Am nächsten Tag ging ich doch noch hin in Zimmer Nr. 6, da lachten sie und sagten, der Feldhüter hätte meinen Hammer für einen Totschläger gehalten, einen solchen Hammerstock dürfe jeder tragen.
Ich fragte auch nocheinmal den fetten Wachtmeister, der hier den Bau von ECKERT kontrolliert (letzterer hat 5000 M bezahlen müssen oder soll bezahlen, wegen Anschließung der Abflüsse des Hauses Nr. 1—11 (Rotkreuzstraße) ohne Genehmigung an den städtischen Kanal durch seinen Vater vor 30 Jahren), der sagte dasselbe und orgelte den Paragraphen herunter. — Bitte sucht doch den Sammler auf und seht nach Petrefakten. Grüßt den Sammler von mir. Fragt in Bonn oder sonst wo, ob nicht ein Sammlungsschrank vorhanden ist oder zehn, ich kann sie alle brauchen, einer ist unbedingt noch nötig. Wenn die Sammlerei so weiter geht, füllt der Muschelkalk allein einen Schrank.

Viele Grüße Euer MAX

Der *naturwissenschaftlich ausgerichtete Wissensdrang* ist ein weiteres besonderes Merkmal des Schülers. Dieses Bestreben zu lernen entsprang deutlich keiner Pflicht sondern der Faszination, die von dem Reich der lebenden Natur und seinen Wesen auf den jungen Menschen ausging und ihn frühzeitig zu unermüdlicher Beobachtung anregte. So schreibt MAX im Sommer 1904 von einem Urlaubsaufenthalt an der Nordsee an seinen Vater:

Lieber Vater! Juist, den 23. Juli 1904

Vielen Dank für das Geld, das Du mir zum Geburtstag geschenkt hast. Ich hätte sehr nötig ein zootomisches Praktikum, das von BRAUN ist sehr klein und unzureichend. Ich hätte gerne das von KÜKENTHAL, es behandelt über 80 Gattungen, aber es wird wohl zu teuer als Geburtstagsgeschenk sein. Bitte schicke mir das Reagenz für Abtötung von Aktinien, und bitte auch bald meine Bücher. Bitte schicke mir auch Chloralhydrat und „LEE und MAYER", damit ich die Abtötungsmethoden nachschlagen kann.
Bis jetzt bin ich noch nicht fortgekommen, nur heute nachmittag ins Watt. Ich fand

nur eine große *Chiton*, eine Scholle und eine Seenadel, ich habe kein Netz und kann auch keines zu leihen bekommen außer zu 1 M pro Nachmittag, was doch sehr viel ist, da ein neues 6 M kostet. Neulich fand ich am Strand ein paar Seerosen und einige *Spatangus*-Gehäuse. Mein Aquarium rinnt, ich habe mir ein kleines von Dr. Arends geliehen, aber der Durchlüfter funktioniert nicht, weil ich kein Glas, sondern nur Blechflaschen auftreiben kann, und diese, trotzdem ich sie löten lasse, immer noch Luft durchlassen. Herr Leege hat mir einen kleinen Durchlüfter empfohlen, der 3 M kostet, den werde ich mir kommen lassen. Neulich bekam ich von einem Herrn einen toten Tümmler. Am nächsten Tag zog ich ihm trotz schrecklichen Gestankes Haut und Fettschwarte ab und nahm ihn aus, steckte ihn in ein Faß, um ihn zu mazerieren, er steht in den Dünen. Herr Leege kann mir kein Bestimmungsbuch angeben. Er sagt das Buch von Keller sei zur Bestimmung nicht geeignet. Bitte suche ein zootomisches Praktikum für mich zu leihen. Ich habe ja Schalen und fast alle Reagenzien, die im Stöhr stehen, Färbe- und Fixierungsmittel mitgenommen, leider weiß ich nicht wozu ich sie anwenden soll. Ich weiß nicht, was an den Tieren besonders interessant ist, daher brauche ich ein Praktikum sehr nötig. Herr Leege sucht Helices, Reptilien und Amphibien hier einzusetzen, er ist für jedes Stück sehr dankbar, was man ihm schickt. Besonders auch *Pelobates. Bufo calamita* hat er hier eingebürgert, sie ist jetzt zu Tausenden da, ich kann Dir viele schicken, wenn Du welche brauchst. Wenn möglich schicke ihm jetzt ein paar Tiere mit, vielleicht nimmt er mich dann einmal auf eine Exkursion mit. Er geht jetzt jeden Tag fort, weil er Ferien und nichts anderes zu tun hat. Bitte frage Herrn Kraus, ob er keine lebenden Salzpflanzen brauchen kann, z. B. *Armenia maritima, Juncus Gerardi, Statice limonium,* und viele andere, die ich erst mit der Flora bestimmen muß, die Du mir schickst.

Dein Max.

Lieber Vater! Juist, 30. Juli 1904

Leider wurde aus der Tour nach Helgoland nichts, weil das Wetter sehr schlecht und vollkommene Windstille war. Wir wollten nämlich bis Norderney mit dem Segelboot fahren und dort den Dampfer nach H. erreichen. Bis jetzt bin ich noch nicht fortgekommen ins Watt oder nach sonst einem interessanten Punkt, nur einmal bin ich in Gesellschaft von Herrn Leege und mehreren Ornithologen nach dem Memmert gefahren um die Vogelkolonie zu besichtigen. Sehr nett waren die vielen jungen eben ausgeschlüpften Seeschwalben, die sehr eilfertig über den Sand watschelten, aber bei der kleinsten Vertiefung umpurzelten.
Eigentlich fuhr ich nur mit, um beim Auswerfen des Netzes dabei zu sein, daraus wurde jedoch nichts.
Ich fragte schon mehrmals bei Fischern an, ob sie mich mitnehmen wollten, aber sie wollten nicht recht darauf eingehen, sie sagten immer ja, und sie wollten es am Abend vorher bei Witte sagen, ob und wann sie führen, aber es kann nie einer. Herr Leege sagte mir, prachtvolle Sachen bekäme man, wenn man mit einem Fischdampfer von Norderney aus mitführe, was von Zoologen sehr oft gemacht würde, aber dann muß man mehrere Tage unterwegs bleiben.
Ich habe die Helgoländer Fauna hier; man glaubt gar nicht daß es soviel in der Nordsee gibt, z. B. *Loligo* und *Sepia* sind häufig auf der Hochsee, ebenso *Echinus esculentus,* viele Arten von *Ophiura* und *Comatula, Spatangen* und dergl.

Das alte Wrack am Herrnstrand habe ich wiedergefunden, es hat sich aber verändert. *Cordylophora* hat die Tubularien größten Teils verdrängt, *Aeolis* ist nicht mehr da, aber *Caprella* massenhaft. Gestern fing ich dort den großen Taschenkrebs. Er ist sehr drollig, und sehr faul. Es dauert sehr lange bis er seine riesigen Scheren öffnet und zuklappt. Ein anderes Wrack liegt an der Wilhelmshöhe, es ist viel größer als das andere, aber die Umgebung ist so tief, daß ich schwimmend mit dem langen Garneelennetz den Grund nicht erreichte. Herr LEEGE hat dort die Tiefe gemessen, sie beträgt 15 Fuß. Ein drittes Wrack liegt an der Bill auf einer Sandbank, es soll reich an Tieren sein. Man kann es nur mit dem Boot erreichen. Neulich fand ich an der Wilhelmshöhe eine alte Strandleiche und zog sie aus dem Wasser. Sie stank sehr vernehmlich und die Haut hing in Fetzen weg.
Der neu zusammengestellte Durchlüfter funktioniert sehr gut, braucht aber kolossal viel Wasser. Ein Eimer genügt kaum für 10 Minuten.
Ich habe mir einen Durchlüfter bestellt aus Thüringen zu 2 M oder 2,50 M. Hast Du keine Preisliste von KNILITZ, die Du schicken kannst, Tante MARIE möchte sich auch ein Seewasseraquarium anlegen. Warum schickst Du kein Abtötungsmittel für Aktinien, ich hatte es doch geschrieben. Hier ist alles zu teuer, auch destilliertes Wasser, Eisessig nicht zu haben. Viele Grüße von Deinem MAX.

Dieser Wissensdurst war gepaart mit einer emsigen *Sammeltätigkeit*, die sich jedoch von vornherein in gezielt engen Bahnen bewegte. So schreibt Professor KARL BERHARD LEHMANN 1909 in einer Rückschau:
„An meinen Insektensammelfreuden hat Max immer nur spärlich teilgenommen, und ich gestehe, daß ich es immer bewundert habe, daß er seinen regen Sammeltrieb so zu zügeln wußte, daß er nur Dinge sammeln wollte, von denen er glaubte, daß er später etwas damit anzufangen im Stande sei. Gewiß wollte er eine Sammlung von Insektentypen haben, er freute sich auch an einzelnen geschenkten ausländischen Insekten, aber er verschmähte es, von all den einzelnen zahllosen einheimischen Käfern, Fliegen, Bienen, Wanzen etc. Notiz zu nehmen. Es genügte ihm die einheimische Flora, die ja keine solche Riesenzahl von Arten umfaßt, im einzelnen zu kennen, in der viel reicheren Fauna begnügte er sich mit Typen."

Hier war er allerdings von einem fanatischen Vollständigkeitsstreben. So konnte er tagelang an einem Stadtort nach einer bestimmten Pflanzenart, etwa nach *Helleborus niger* in der Gegend des israelischen Friedhofs suchen, bis er sie endlich seiner Sammlung einverleiben konnte (Abb. 6).
Das Sammeln erstreckte sich auf die Anlage eines großen unterfränkischen Herbars von welchem Reste im Herbar der Botanischen Vereinigung Würzburg erhalten geblieben sind, die sich heute im Botanischen Institut befindet. Er hatte aber auch ein besonderes Interesse an geologisch-paläontologischen Objekten und von seinem Großvater eine größere Sammlung übernommen, die er nun laufend mit Objekten aus fränkischen Steinbrüchen ergänzte! Besonders seine Stücke aus dem fränkischen Muschelkalk wurden zu einer immer größeren Spezialsammlung. Seine Beziehungen zum Geologischen Institut und zu Professor JAKOB BECKENKAMP und seiner Familie

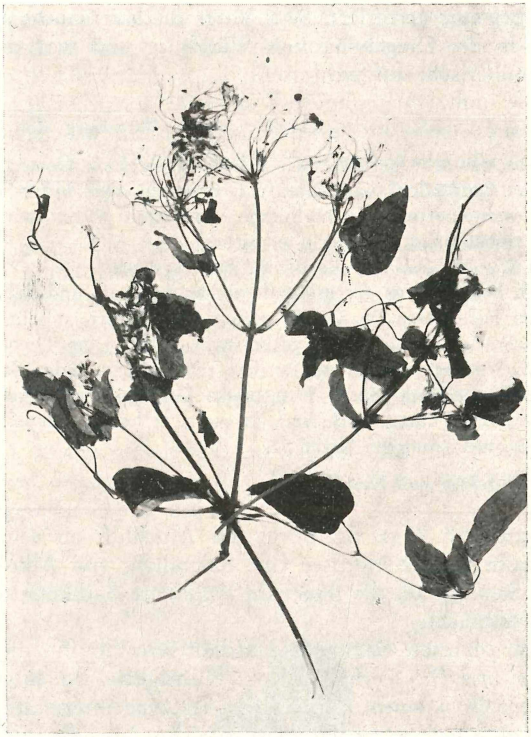


Abb. 6: Herbarstück von *Clematis vitalba* aus dem Herbar der Botanischen Vereinigung Würzburg (im Besitz des Botanischen Instituts Würzburg). Gesammelt von Max Schultze im Alter von 16 Jahren (Photo Kneitz).

haben ihn dabei sehr gefördert. Sein Vater machte manche Exkursion mit den Kindern in die Umgebung von Würzburg und war dieser Sammeltätigkeit gegenüber sehr aufgeschlossen:

Liebe Mama! Würzburg, den 5. August 1902

Deine Karte hat uns sehr gefreut. Wir gehen häufig fort. Gestern waren wir in Steinbrüchen bei Rottendorf und Estenfeld, brachten aber nichts Neues mit, nur einen schönen versteinerten Schachtelhalm. Vorgestern waren wir mit Papa bei Rottendorf in einem Bruch, fanden aber nichts ...
Nachher gehen wir mit Papa in die Brüche bei Versbach.
Gestern war ich beim Custos des mineralogischen Instituts und habe mir den Seestern bestimmen lassen, den ich neulich gefunden habe. Er ist sehr selten. Es sind überhaupt nur Stücke davon bisher gefunden worden. Dem Diener des Instituts kaufte ich auch Versteinerungen ab, er hat sehr schöne, jedes Stück kostet nur 10 Pfennige. Ich habe auch Herrn WISLICENUS Versteinerungen geschenkt, er will mir dafür welche aus Tübingen schicken. Er sagte, er hätte noch seltene in Leipzig, die wolle er für mich kommen lassen ....

Viele Grüße und Küsse von Deinem MAX.

Schließlich legte sich MAX SCHULTZE im Anschluß an seine zahlreichen Ferienaufenthalte an der Nordsee eine Sammlung von Alkoholpräparaten verschiedener Seetiere an, die ihm bald besondere Sachkenntnis auf diesem Spezialgebiet einbrachte.
Fast noch mehr als diese Sammelleidenschaft war für ihn die *Beobachtung lebender Tiere* und ihr Verhalten von Wichtigkeit. So entging ihm zum Beispiel nicht, daß in einem seiner Terrarien eine interessante und seltene Käferart ausgekrochen war, eine Scarabaeiden-Art, die sich als die für Würzburger Fauna außerordentlich seltene Art *Trox haroldi* FLACH erwies (LEHMANN 1909). (= *Trox perrisi* FAIRM.). Fundort nach REITTER (1908/16) auch bei Aschaffenburg. Sehr selten!
Als besonders glücklich ist hervorzuheben, daß MAX SCHULTZE neben seinem Forscherdrang eine ausgeprägt *praktische Lebensart* hatte. So konnte er Tage damit verbringen spezielle Seewasseraquarien zu bauen, in welchen er seine Meerestiere unter optimalen Bedingungen beobachten konnte:

Ich habe ihn nie in stärkerer Erregung gesehen, als bei seinen Bemühungen um die Herstellung eines tadellosen Seewasseraquariums. Wie man künstlich Seewasser macht, wie man es lüftet, wie man die Bakterienentwicklung zurückhalte, wie man das Wasser filtriere, all das waren Fragen, die ihn einmal in 3 Tagen fünfmal wie ich glaube, zu mir führten, und ich konnte nur immer sagen: „Ich weiß auch nicht mehr als Du! Du mußt eben den Andeutungen folgen, die Dir Deine Bücher geben." (LEHMANN 1909).

Er nutzte jede Schulferien um sich praktische Fertigkeiten anzueignen, beim Schreiner, beim Schlosser zuletzt beim Universitätsmechaniker. Er mag etwa

20 Jahre alt gewesen sein, als er sich dort einen Spektralapparat baute. Auch baute er sich in dieser Anfangszeit des Skisports selbst Skier und trainierte damit in der Rhön.
Er stand mit zahlreichen Firmen in Verbindung die ihm Materialien für seine Sammlungen, für die optischen Geräte und seine Aquarien lieferten. Dr. Hans Schultze erzählt in diesem Zusammenhang eine nette Anekdote (Brief vom 18. 2. 1971):

„Als es bei uns an der Wohnungstür läutete, stand ein freundlicher Herr draußen, der Herrn Max Schultze zu sprechen wünschte. Er fragte den Buben in kurzer Hose, ob sein Vater zu Hause sei. Ich erinnere mich noch des verblüfften Gesichtes des Herrn als er erfuhr, daß es der Junge selber war, der mit ihm längere Zeit Mineralien getauscht, naturwissenschaftliche und kaufmännische Briefe gewechselt hatte. Es war ein Vertreter der Firma Cranz (oder Kranz?) in Bonn, die mit diesen Objekten handelte. Vielleicht auch Herr Cranz selbst."

Max Schultze wollte seinen reichen Wissens- und Erfahrungsschatz nicht für sich behalten, sondern hatte das Bestreben anzuleiten und mitzuteilen, ohne den Ehrgeiz zu haben, der erste zu sein.



Abb. 7: Ab 1906 wohnte Professor Oskar Schultze mit seiner Familie im zweiten Stock des Hauses Ziegelaustraße 3. Er hatte für seinen Sohn Max im Dachgeschoß ein Eckzimmer mit Balkon (links außen) als Arbeits- und Sammlungsraum dazu gemietet. (Photo aus dem Besitz von Dr. Hans Schultze, Nürnberg).

FRIEDEL LEHMANN (1965) schildert in seinen Lebenserinnerungen:

„Gerne ließ er, selbst noch Schüler, die Jüngeren an den mikroskopischen Studien teilnehmen, und ich verdanke ihm allerlei elementare Einblicke in anatomisch-zoologische Zusammenhänge. Körperlich kräftig, energisch, offenbar hochbegabt (außerhalb der Schule), versprach er ein bedeutender Forscher zu werden . . ."

K. B. LEHMANN schreibt 1909:

„In angenehmster Erinnerung habe ich einen Ausflug vom Mai 1908 auf die Ravensburg, wo MAX in klarer Bestimmtheit die aufeinanderfolgenden Bänke, ihre Höhe, ihre geologische Beschaffenheit und ihre Leitfossilien erklärte und letztere mit Gewandtheit zu finden und zu demonstrieren wußte."

Von seiner Vortragskunst im Alter von 14 Jahren haben wir eingangs schon gehört.
Hinter dieser Freude am Forschen und Lehren aber stand ein *unbändiger Wille*, die Fähigkeit ein Ziel rücksichtslos gegen sich (und manchmal vielleicht auch andere) anzustreben und zu erreichen, was durch seine *vitale gesundheitliche Konstitution* entscheidend gefördert wurde.
Im Jahre 1906 war die Wohnung am Pleicherglacis zu klein geworden und Familie SCHULTZE zog in die Ziegelaustraße Nr. 3 um, wo man in dem großen zweiten Stock ausreichend Raum fand und MAX nun ein eigenes großes Zimmer im Dachgeschoß für seine Sammlungen, Aquarien und Arbeiten erhielt (Abb. 7).

Die Begründung des Naturwissenschaftlichen Vereins Studierender an der Universität Würzburg im Jahre 1907

Nach dem Abitur wandte sich MAX SCHULTZE dem Studium der Naturwissenschaften und speziell der Zoologie an der Universität Würzburg zu. Besonders der damalige Leiter des Zoologischen Instituts und Freund seines Vaters Professor THEODOR BOVERI förderte den Studenten. MAX bekam sehr engen Kontakt zu den Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten, die damals an diesem berühmten Institut wirkten. Man traf sich im Institut und privat in anregenden Gesprächen und die Entwicklung mündete schließlich zwangsläufig in die offizielle Begründung eines „Naturwissenschaftlichen Vereins Studierender an der Universität Würzburg" nach einem Wiener Vorbild (ZILLIG 1920). Inwieweit das Ideengut der Professorenkinder um die Jahrhundertwende dabei Eingang fand ist schwer zu ergründen, aber anzunehmen. Wer bei der Gründung unmittelbar beteiligt war, ist nicht leicht zu rekonstruieren. MAX SCHULTZE wird einige Male als Mitbegründer genannt. Der Geologe Professor HEINRICH KIRCHNER gibt in einem

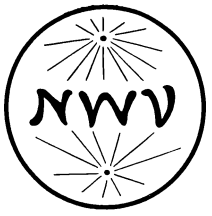


Abb. 8: Symbole und Titel des Naturwissenschaftlichen Vereins Studierender der Universität Würzburg auf der Satzung 1908 (Besitz von WALTER RÖMMELT, Würzburg).

Brief an, zweimal bei der Begründung des Vereins beteiligt gewesen zu sein (1907 und 1919).
Sicherlich ging aber der entscheidende Impuls von den Angehörigen des Zoologischen Instituts aus, wovon auch das treffliche Symbol dieser Diskutiergemeinschaft berichtet: Eine stilisierte Zelle im Kernteilungszustand mit den Initialen NWV als Chromosomen (Abb. 8).
Professor DR. FRITZ BALTZER (Bern) berichtet dazu in einem persönlichen Brief (9. XI. 1971):

„Ich gehörte in der Tat zu den Gründungsmitgliedern des Naturwissenschaftlichen Vereins in den Jahren um 1905, als ich in Würzburg meine zoologische Dissertation machte. Der eigentliche Gründer war DR. BORIS ZARNIK aus Agram, in jenen Jahren Assistent am Zoologischen Institut der Universität Würzburg, später Professor der Zoologie an der Universität Agram. Außer mir gehörten zu der Gründungsgruppe weitere Zoologen: MAX DINGLER aus Murnau bei München, LEOPOLD VON UBISCH aus Stettin. Auch die Professoren interessierten sich für die Gründung des Vereins. Dies waren THEODOR BOVERI, der Ordinarius für Zoologie und HANS SPEMANN, damals Extraordinarius für Zoologie ... Die Brüder SCHULTZE habe ich persönlich gekannt ...

Traf man sich zunächst noch mehr privat, verlagerte sich das Zusammenkommen dann bald in den nahegelegenen Eckertsgarten, in den Sandhof und zu Zink-Hoffmann in der Stadt.
Die im Mai 1908 erschienene Satzung plant während des Semesters einen wöchentlichen Vortragsabend ein, in welchem ein Vortrag oder Demonstrationen, Referate und wissenschaftliche Mitteilungen dargeboten werden konnten. Anschließend fanden Diskussionen statt, die sich schließlich oft bis in die frühen Morgenstunden des kommenden Tages hineinzogen. Jeder Vereinsabend schloß mit einem gemütlichen Teil.
Seine Mitglieder setzten sich zusammen aus ordentlichen, außerordentlichen und unterstützenden Mitgliedern.

Seine Sinnbestimmung erhielt der Verein aus den ersten Paragraphen der Satzung (Abb. 8) unter dem Kapitel „Allgemeinde Bestimmungen“:
§ 1. Der „Naturwissenschaftliche Verein Studierender der Universität Würzburg“ will seine Mitglieder durch gegenseitige Anregung im Studium der Naturwissenschaften fördern und ihnen Gelegenheit zu freundschaftlichem Verkehr geben.
§ 2. Diesen Zweck sucht er zu erreichen durch wissenschaftliche Vorträge, Debatten und Referate an wöchentlichen Vereinsabenden, die mit einem gemütlichen Teil schließen, sowie durch engeren Zusammenschluß der Mitglieder auch außerhalb der Vereinsabende.
§ 3. Ordentliches Mitglied des Vereins kann jeder an der Universität Würzburg immatrikulierte Studierende werden.
(Das Original der ersten Satzung verdanke ich unserem wissenschaftlichen Beirat Herrn WALTER RÖMMELT).
Die Verpflichtung der Mitglieder liegt bei einem monatlichen Beitrag während des Semesters, der den Betrag von einer Mark nicht überschreiten darf. Es besteht der Wunsch, daß die Mitglieder nach Möglichkeit an den Vereinsabenden und Vereinsversammlungen teilnehmen. Die bewußt liberal gehaltene Satzung wollte die Vereinigung von den straff organisierten Studenten-Korporationen abheben und unterscheidet sich sehr wohltuend von den dortigen Regelungen. Wie stark MAX SCHULTZE in den ersten Jahren in dieser Vereinigung tätig war, ist schwer festzustellen. Da er bereits im Wintersemester 1908/09 zum Studium nach München ging, war das Engagement sicher nur kurzfristig.
Daß die Beziehung sehr eng und selbstverständlich war, geht aus einer beiläufigen Briefbemerkung von MAX hervor. Am 2. Dezember 1908 schreibt er an seine Eltern: „Die Vorschule der Geologie habe ich mit Mutters Einstimmung für KARL ARENDT gekauft zum Abschied, der Naturwissenschaftliche Verein hat auch ein Exemplar erhalten“ (Abb. 9).

Die Kanarenreise 1908

Seine enge Bekanntschaft mit Professor KARL BERNHARD LEHMANN verschaffte dem Studenten im März und April 1908 die Möglichkeit an einer Exkursion zu den Kanarischen Inseln teilzunehmen. Die Reise wurde von Professor RIKLI, Systematiker und Pflanzengeograph an der Technischen Hochschule in Zürich organisiert. Unter den etwa 25 Teilnehmern war MAX SCHULTZE der einzige deutsche Student. Neben RIKLI, LEHMANN, SCHULTZE war der Schweizer Botaniker und Vegetationskundler CARL SCHRÖTER, der

Abb. 9: Ein Brief von MAX SCHULTZE aus München, seinem Studienort, im Jahre 1908, mit Hinweis auf den naturwissenschaftlichen Verein (mit Genehmigung von DR. HANS SCHULTZE, Nürnberg). ▶

München, 2. Dez. 08.

Liebe Elkan!

Ich danke Euch für Eure Briefe und das Paket. Hans habe ich für seine Karte doch schon längst geantwortet. - Ich habe 5 Umlegkragen hier, 2 davon gebraucht. Nachdem habe ich noch 1. Für Vorstube der Geologie habe ich mit Mutters Ermächtigung für Karl Trendt gekauft zum Abschied, der nächsten Verein hat und eine Exemplar erhalten. Freitag Abend bis Sonntag früh habe ich mit 2 Freunden berg eine Skitour auf die Zugspitze unternommen. Wir blieben erst auf der Partenkirchner Alpe, dann gingen wir nach der

Zoologie-Professor LAUTERBORN aus Karlsruhe, sowie der Geologe Professor GUTZWILLER beteiligt. Es war zweifellos eine große Auszeichnung für MAX SCHULTZE an dieser Exkursion teilnehmen zu können. Man fuhr mit dem Zug über Montpellier, Sète nach Barcelona und von dort mit dem Schiff in einer zwölftägigen Seereise nach Valencia, Alicante, Cadiz, Tanger, Casablanca und von hier zur Insel Teneriffa, wo zahlreiche botanische, zoologische und geologische Exkursionen unternommen wurden. Hier wurde in einer mehrtägigen Wanderung zu Fuß und auf Maultieren der Pico de Teide bestiegen. KARL BERNHARD LEHMANN verdanken wir in seiner Autobiographie „Frohe Lebensarbeit" (1933) eine sehr schöne Schilderung dieser Reise.

MAX SCHULTZE hat seinem Großonkel AUGUST SCHULTZE, Rechtslehrer in Straßburg, dem Bruder seines Großvaters MAX SCHULTZE, mehrfach begeistert über diese Reise berichtet. Lassen wir ihn von seinen Reiseerlebnissen selbst erzählen:

Lieber Onkel AUGUST! Zwischen Sta. Cruz und Cadiz, 18. 4. 1908

Wir sind gestern morgen von Sta. Cruz abgefahren und werden morgen abend in Cadiz ankommen, wenn das Wetter gut bleibt. Ich liege hier mit 5 Leidensgenossen in der Kabine im Bett und benutze die Zeit, die ich wegen der Seekrankheit nicht aufstehen kann, um Dir zu schreiben. Alle Stunde einmal stehe ich auf, um das zu tun, worin die Seekrankheit besteht. Jetzt scheint es übrigens besser zu gehen.

Nachdem wir an der spanischen Küste entlangfahrend Barcelona, Valencia, Alicante gesehen hatten (in diesen Städten war sehr Besonderes nicht zu sehen, das Botanische wird Dich nicht sehr interessieren), besuchten wir von letzter Stadt aus die berühmte Palmoase von Elche, wo mitten in der Steppe ungefähr 250 000 Dattelpalmen einen stattlichen Wald bilden. Der Ort selbst zeigt noch viele maurische Gebäude z. T. sind noch auf Stangen befestigte Halbmonde auf den Minaretts errichtet. Nachts fuhren wir dann durch die Straße von Gibraltar, wir standen auf, doch war außer undeutlichen Umrissen und den Leuchtfeuern nichts zu sehen. Am Morgen waren wir in Cadiz, von wo aus wir uns nachmittags wieder an Bord begaben, um nach der marokkanischen Küste zu gelangen. Tanger, wohin wir am nächsten Tage fuhren, besitzt, wie alle marokkanischen Häfen, keinen eigentlichen Hafen, sondern nur eine Reede. Wir mußten uns daher mit Booten an Land rudern lassen. Die Kleidung der Marokkaner besteht in einem weiten Mantel mit Kapuze und langen Ärmeln, diese tragen ca. 20 cm oberhalb der eigentlichen Öffnung einen Schlitz, durch den gewöhnlich die Hände gesteckt werden. Der Mantel reicht bis fast auf den Boden, darunter tragen sie weite, an den Knien geschlossenen Hosen und lange Strümpfe (oder auch keine) und Pantoffeln oder Segeltuchschuhe. Auf dem Kopf der rote Fez. Die Straßen sind überfüllt von Menschen und Tieren, die als Last- und Reittiere gebraucht werden, ein furchtbarer Lärm, meist von Verkäufern, die, auf dem Pflaster sitzend oder umherlaufend, ihre Waren anpreisen, herrührend. Die Fremden werden natürlich aller-

seits angebettelt. Die Häuser sind fast alle nur einstöckig, nur die der Konsulate sind höher. Leider konnten wir nur eine Stunde dort bleiben.
Wir fuhren weiter nach Casablanca. Dieses sieht im Wesentlichen aus wie Tanger, macht jedoch einen weit europäischeren Eindruck, was wohl an der Auswirkung der Franzosen liegen mag. Nach Besichtigung der Stadt begaben wir uns in die Steppe zu einer botanischen Exkursion und besuchten das französische Kriegslager. Ein deutscher Fremdenlegionär führte mich, zeigte mir die Holzbaracken der verschiedenen Truppenteile, einige Häuser, die von den Marokkanern eingenommen und zerstört und deren Bewohner umgebracht worden waren.
Weit weniger von der Kultur berührt ist Maragan. Als wir ankamen lief der ganze Ort zusammen, um uns zu sehen. Es wurden uns alte Waffen, Musikinstrumente, junge Hunde, unter großem Geschrei von allen Seiten gebracht, das Gedränge war so groß, daß wir uns oft nicht umzudrehen vermochten. Als wir abfuhren, stand das Ufer weithin mit Leuten, die uns sehen wollten. Der Schmutz in solch einem Ort ist unglaublich. —
Nach zweitägiger Fahrt landeten wir in Gran Canaria im Hafen von Las Palmas. Zum Teil schliefen wir an Land, ich auf dem Schiff. Am nächsten Morgen machten wir eine Exkursion in die Lavaberge, die dem Hafen zunächst lagen und sahen zum ersten Male die großen Säuleneuphorbien und viele andere charakteristische Gewächse der Kanaren. Am Mittag setzten wir die Fahrt nach Teneriffa fort und landeten in Sta. Cruz. Ich will Dir nun nur noch die Exkursionsroute aufschreiben, die wir machten. Was zu sehen war, wirst Du ja wohl aus MEYER schon wissen. Von Sta. Cruz gingen wir über Laguna nach Agna Garcia, besuchten den prächtigen Lorbeerwald, dann über Matanza nach Puerto de Orotava, wo wir im Humboldt-Kurhaus sehr gut untergebracht waren. Von dort nach Icod und Buenavista sowie zu dem herrlichen Garachico. In allen, auch den kleinsten Dörfern, wo wir übernachteten, bekamen wir abends Besuch von Alkalden und wurden uns Serenaden gebracht, so in Laguna, Sta. Cruz, Garachico, Puerto de Orotava und Icod. Darauf folgte die Pic-Besteigung, die wir in drei Tagen ausführten und die für die wenigen Fußgänger recht anstrengend war.
Das Wetter war sehr günstig. Die 1. Nacht brachten wir in den Canadas in Zelten zu (eine dort vorhandene Lavahöhle hat nur für wenige Platz). Die 2. Nacht auf der Buenavista. Es war ziemlich kalt in der Nacht, —4 ° C. In der Gegend von Puerto wurden natürlich viele Exkursionen gemacht, besonders alle Gärten besucht, in denen die herrlichsten Pflanzen aller subtropischen und z. T. auch tropischen Länder standen. Dann gings über Tacaronte nach Laguna, von dort aus nach Tegina, wo ein herrlicher Barranco besucht wurde. Dort machte ich eine nicht unwichtige geologische Entdeckung, indem ich eine sedimentäre Ablagerung mit Landschnecken fand, die, ca. 60 m über dem Meer befindlich, beweist, daß das Land sich seit der Zeit der Ablagerung gehoben hat. Unser Exkursions-Geologe, der die Tour nicht mitmachte, hörte davon durch mich, nahm sich einen Wagen nach Tegina und ließ sich den Platz durch mich zeigen; ich fürchte sehr, er wird mir mit der Veröffentlichung zuvorzukommen suchen, wozu er ja eigentlich kein Recht hat. Von Laguna aus wurde noch eine Exkursion ins Anagagebirge unternommen, insbesondere der Lorbeerwald von Mercedes und das Val secco besichtigt. Dann trat man die Rückfahrt von Sta. Cruz aus an, um die Exkursion in Spanien zu machen. Granada bekommen wir leider nicht zu sehen, weil einige ältere Herren reisemüde sind.

Entschuldige, daß ich so schlecht und nicht mit Tinte schreibe, im Bett liegend geht das nicht anders.

Viele Grüße sendet
Dein dankbarer und treuer Neffe MAX

Liebe Mutter! Orotava, 1. April 1908

... Ich habe hier so viel zu tun und es ist soviel Interessantes hier, daß ich die halben Nächte arbeite und doch nicht fertig werde. Heute mußte ich sogar Nachmittags auf eine Exkursion verzichten, um meine Pflanzen alle einlegen zu können .... Es ist schon sehr spät und ich bin sehr müde. Prof. LEHMANN wird aber noch viel mehr angestrengt und bleibt manchmal zu Hause, wenn wir Exkursionen machen.

Viele Grüße an Alle Dein MAX.

K. B. LEHMANN schildert in einem nachgelassenen Manuskript „Von dem Aufenthalt auf den Kanaren hat wohl niemand von der Reisegesellschaft, jedenfalls keiner der jüngeren, einen ähnlichen Nutzen gehabt wie er. Er botanisierte mit den Botanikern, studierte Steine mit den Geologen, sammelte Insekten, Reptilien und Schnecken, interessierte sich für die Kulturpflanzen, für die Bauweise, für den Menschenschlag. Seine bescheidenen spanischen Kenntnisse vermehrten sich zusehends, weil er auch die Menschen studieren wollte. Die Tage stellten an uns die stärksten Anforderungen; er bewältigte sie spielend, obwohl er auf den Touren meist zu Fuß ging und alle seine gesammelten Schätze ohne Hilfskräfte besorgen mußte. — Beim Bade wagte er sich etwas weiter hinaus als dies in der Regel geschieht, seine ungewöhnliche Kraft brachte ihn aber auch aus der donnernden Brandung zwischen den scharfkantigen Lavablöcken wohlbehalten ans Ufer. Was bei anderen eine törichte Waghalsigkeit gewesen wäre, erschien bei dem kraftstrotzenden, willenskräftigen jungen Mann beinahe natürlich und selbstverständlich."

Die fossilen Funde ermöglichten Max Schultze seine erste (und einzige) wissenschaftliche Arbeit über die in den Sedimenten gefundenen Muschelschalen. Professor BÖTTGER hatte sie bestimmt und darunter einige neue Arten gefunden (M. SCHULTZE 1908).

Das Studium in München

Im Winterhalbjahr 1908/09 ging MAX nach München, um sich dort vor allem zoologischen Studien zu verschreiben. Professor THEODOR BOVERI und sein Vater hatten ihm München empfohlen, da dort Professor RICHARD HERTWIG, ein Schüler von Professor MAX SCHULTZE in Bonn und der Lehrer von THEODOR BOVERI, lehrte und arbeitete. Er war damals der wohl bedeutendste Zoologe deutscher Sprache. HERTWIG freute sich, den jungen SCHULTZE in seinem Schülerkreis zu haben. Er lud ihn zu den geselligen Zusammenkünften im Hause HERTWIG ein und MAX erhielt so rasch einen

großen Bekanntenkreis in München, der ihm den Abschied aus Würzburg sehr erleichterte. Ganz entscheidend aber für MAX SCHULTZE wurde gegen alle Erwartungen eine andere Persönlichkeit. Während seines Studiums wurde er mit dem Geographen und Südpolarforscher Prof. v. DRYGALSKI bekannt, der rasch Gefallen an dem tatkräftigen, vielversprechenden Studenten fand und ihn in jeder Hinsicht unterstützte. Er sah in ihm einen Schüler, der seine große Expeditionstradition fortsetzen wollte und stellte ihm seine Ausrüstungen im voraus in Aussicht. Gleichzeitig hatten die bedeutenden Werke des Asienreisenden SVEN HEDIN, besonders im „Herzen von Asien" (Leipzig 1903), einen großen Eindruck auf ihn gemacht. Er bereitete sich ganz unsentimental und mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit auf eine Asienexpedition vor:

„Dies Semester habe ich mich meist mit Geographie beschäftigt, speziell Centralasien interessiert mich, ich hoffe später dahin zoologisch-geographische Reisen machen zu können und rüste mich dazu so allmählich aus."

Er ließ sich RICHTHOFENS Führer für Forschungsreisende schenken, beschaffte sich Karabiner und sonstigen Reisezubehör, lernte Reiten und die russische Sprache, vor allem aber suchte er seinen Körper durch anstrengende Touren für die Entbehrungen einer solchen Expedition vorzubereiten. Er führte häufig mit seinem Freund, dem Mediziner FREUDENBERG, Wanderungen zu Fuß und mit Skiern in den Alpen durch, er wurde Mitglied des Alpenvereins. FREUDENBERG war damals Assistent an einer Klinik in München, er wurde später Professor in Marburg. In München entwickelte sich auch eine Freundschaft zu der Russin ANNA KOS, einer Cousine des Würzburger Zoologie-Assistenten DR. BORIS ZARNIK, der ihm seine Bekannte anvertraut hatte.
Auch hier geben einige Ausschnitte aus Briefen von Max Schultze an seine Eltern und seinen Onkel ein wertvolles Zeitbild:

Liebe Eltern! München, 30. Oktober 1908

Für Euer Paket danke ich Euch sehr. Ich wohne hier im 4. Stock, habe ein viel größeres Zimmer als zu Hause mit zwei Fenstern. Meine Hausleute sorgen sehr gut für mich und sind sehr gefällig und ordentlich. Ich bezahle 22 Mark. — Ich habe von HERTWIGS eine Einladung geschickt bekommen, an jedem Samstag des Oktobers und Novembers, wenn es mir paßt, abends zu ihnen zu kommen. Ich habe bereits eine ganze Reihe Bekannte hier, meist BOLZA's Freunde. BOLZA ist heute mit einem Freund auf die Zugspitze, er kommt diesen Abend zurück. Ich werde wohl erst Sonntag fortgehen, weil ich Samstags fast am meisten Vorlesungen habe. Ich habe mir die Secession mit HÖSTERMANN angesehen. —
Bei RANKE nehme ich das Praktikum mit, und die Vorlesung. Bei HERTWIG nur Vorlesung, bei GOEBEL Praktikum und Vorlesung, bei dem Meteorologen ein Praktikum von 3 Stunden, wozu ich mir auf seinen Rat (weil ich seine Vorlesung nicht

hören kann) ein Lehrbuch für 26,50 M habe anschaffen müssen. Außerdem Geologie bei ROTHPELTZ und einige kleine Vorlesungen und Colloquien bei DRYGALSKI und anderen. —
Die Privatissima und Praktika muß ich bezahlen, ich habe mich zweimal auf der Universität erkundigt. —
In Frau HAJEKS Pension essen verhältnismäßig anständige Leute (keine Maler!) z. B. die Söhne des Rostocker Gynäkologen SCHATZ .... Das alberne Geschwätz von tollkühnen Hochtouren ist ganz unbegründet, das hat DR. HART sicher nicht gesagt, Leute die nichts von solchen Touren verstehen, sollen sich auch nicht um die Angelegenheiten von Touristen kümmern! Grüne Regel von mir! ... Ich danke Dir sehr für die Ski.

Viele Grüße an Alle, auch an die Mädchen

Euer MAX.

Liebe Mutter! München, 24. November 1908

... Dagegen hätte ich gern einen Smoking sehr notwendig. Samstag war ich bei HERTWIG, es war sehr nett, wurde getanzt etc., ich soll Euch grüßen, ebenso von MAAS. Soll ich auf Besuchen, wo ich nur *ihn* kenne, also z. B. bei DOFLEIN, GÖBEL etc. zwei Karten abgeben oder nur eine? Soll ich auf eine Einladung hin *ihr* oder *ihm* antworten, wenn mich beide einladen? Bitte beantwortet mir das bis spätestens nächsten Sonntag. Bei MAAS war es sehr nett, wurde viel Konzert gemacht, er spielt vorzüglich Violine. Prof. ISHIKAWA aus Japan war da, er läßt Vater grüßen, sagte, ich sollte nach seiner Station am Meer und am Fuß des Fudshi Yama (des schönsten Berges der Erde und eines der geologisch interessantesten Gebiete) kommen, es sei viel billiger als in Deutschland, ich könnte in der Station wohnen und essen, die Fahrt mit der neuen sibirischen Bahn sei auch sehr billig. MAAS will mich noch öfters zum Mittag- und Abendessen einladen ... Grüßt FRIEDEL (LEHMANN, Anm. Verf.) von mir.

Viele Grüße an Euch Alle Euer MAX

Liebe Eltern! München, 2. Dezember 1908

... Freitagabend bis Sonntagfrüh habe ich mit FREUDENBERG eine Skitour auf die Zugspitze unternommen. Wir blieben erst in Partenkirchen zu Nacht, dann liefen wir nach der Knorrhütte, blieben dort zu Nacht, kochten Thee, Suppe, und einen Schmarrn und gingen früh auf den Gipfel, wo wir um 10 Uhr ankamen. Am Grat hatten wir die Ski abgelegt und gingen nach 3/4 Stunden zu Fuß weiter bis zur Zugspitzhütte. Der Meteorologe war sehr erfreut, Besuch zu erhalten, wir ließen ihm unser Brot da, weil er den ganzen Winter kein frisches bekommt. Am Abend waren wir wieder in Partenkirchen und fuhren früh morgens nach München zurück. Leider ist die Bindung an den Skiern, die HANS mir überlassen hat, viel zu schwach, sie riß zweimal und es war nicht möglich, sie fest genug anzuziehen, ich stürzte sehr oft, weil mein Fuß nicht fest genug hielt ...

Viele Grüße an Euch Alle Euer MAX

Zu Weihnachten 1908 weilte er zu Hause in Würzburg und pflegte hier seine Verbindungen in einem weit ausgedehnten Bekanntenkreis. Nach einer fröhlich durchtanzten Nacht fuhr er am Sonntag, dem 10. Januar 1909 um 15.30 Uhr nach München ab. Professor KARL BERNHARD LEHMANN schildert die Abfahrt (1909):

„Zwei gewaltige Schneeschuhe, ein vollbepackter Rucksack und ein Handkoffer waren selbst für seine kräftige Gestalt eine schwere Last. Aber froh und siegesgewiß blickten die Augen, ungebeugt schritt er durch die einsteigenden Menschen neuen Freuden entgegen ... So ist er von mir geschieden, so wird er für immer in meiner Erinnerung leben: Froh, kraftvoll, das Beste versprechend."

Der tödliche Unfall an der Alpspitze

Am 16. Januar 1909 brach MAX mit FREUDENBERG und ANNA KOS zu einer Schneewanderung in das ungefährliche Gebiet um die Alpspitze bei Garmisch-Partenkirchen auf. Alle drei waren bestens ausgerüstet und hatten große Bergerfahrung. Sie übernachteten in einer leeren Berghütte nahe der Waldgrenze und stiegen am 17. Januar früh um 6 Uhr weiter nach oben. Schon nach kurzer Wanderstrecke wurde die Gruppe von einer Schneelawine erfaßt und über den Hang abgetrieben. Während sich FREUDENBERG und ANNA KOS rasch aus dem pulverigen Schnee herausarbeiten konnten, war MAX SCHULTZE tot. Er hatte den Erstickungstod erlitten und obgleich ihn seine beiden Berggefährten rasch befreiten und sofort Wiederbelebungsversuche einleiteten, war keine Rettung mehr möglich.
Professor OSKAR SCHULTZE fuhr umgehend mit seiner Frau zum Unfallort, nachdem ihm Professor BOVERI und Professor KARL BERNHARD LEHMANN die schreckliche Nachricht überbracht hatten. Professor LEHMANN schreibt (1933), daß dieses traurige Amt zu den schmerzlichsten Pflichten seines Lebens gehörte. „Ich kam mir wie ein Räuber und Mörder vor — aber ich mußte!".
In Würzburg wurde MAX SCHULTZE auf dem Städtischen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Professor THEODOR BOVERI hielt die Grabrede (Abb. 10). Auf dem Grabe wurde ein Grabstein nach dem Entwurf des bedeutenden Münchner Bildhauers WIRSCHING, einem HILDEBRANDT-Schüler errichtet, das heute noch die Zeiten überdauernd steht. Doch sind die Namen seines Vaters und seiner Mutter dazugekommen und man steht ergriffen vor dem grauen, verwitterten Reliefbild des Jünglings, der mit dem Wanderstab in der Hand und erhobenem Antlitz voranschreitet (Abb. 11).
Dieses Ereignis ist in einer seltenen Dokumentation erhalten geblieben, das einer Nachwelt nicht vorenthalten sein sollte:

Abb. 10: Beileidsbrief von Professor THEODOR BOVERI an Frau SCHULTZE zum Tode von MAX SCHULTZE (mit Genehmigung von DR. HANS SCHULTZE, Nürnberg). ▶

9. Febr. 09.

Liebe Frau Schultze!

Haben Sie herzlichen Dank
für Ihren lieben Brief und
das, was ihn begleitete. Es
hat mich sehr gerührt, die
Dinge zu sehen, die Max
noch zuletzt umgeben haben.
Ich habe das Buch von
Lyon aus ausgewählt, es ent-
hält gerade ein Wissens-
gebiet, das Max so besonders
gefesselt und für das er
eine so außerordentliche

Begabung gehabt hat,
es zeigt die Spuren seines
Studiums und wird, da ich
es gewiß oft aufschlagen
werde, mich immer wieder
an ihn erinnern. Aber ich
bitte Sie, mir ein Wort
hineinzuschreiben, daß es
ein Andenken an Max
ist.

An der Beratung über
die Verwendung der Stiftung
des Vaters Freudenberg werde

ich sehr gern teilnehmen.
Freilich habe ich in dieser
Beziehung Anschauungen,
die von den üblichen ziemlich
verschieden sind, da ich immer
mehr dafür bin, einem
einzigen etwas Ordentliches
zu geben, als vielen ein
wenig.

Ich schicke das Buch von
Lepsius wieder mit zurück, wegen
des Hineinschreibens. Nochmals herzlichen Dank

von Ihrem

Th. Boveri.



Abb. 11: Modell zum Grabmal für Max Schultze, von der Hand des Bildhauers Wirsching, München (Photo aus dem Besitz von Dr. Hans Schultze, Nürnberg).

Brief von Anna Kos an Frau Schultze:

Sehr geehrte Frau Professor! Laibach, 10. März 1909

Noch in München wollte ich Ihnen schreiben, aber ich glaubte, daß es Sie kränken wird. Gerne schreibe ich Ihnen alles was ich von Max weiß. ... Während der Fahrt auf die Alpspitze hat er mit mir im Eisenbahnkuppe russisch zu sprechen angefangen. Er war furchtbar lustig. Er sprach noch über Zoologie, Physik, über seine Trichinen und s. w.

Den ersten Tag verbrachten wir herrlich. So gegen Abend als wir schon ziemlich hoch waren, konnten wir den Sonnenuntergang sehen. Ringsherum war der weiße Schnee, das Himmel war tiefdunkel und nur in der Entfernung hinter den Bergen waren zwei rot-gelbe helle Streifen ins Himmel so hineingeworfen, als ob es ein überirdischer Maler mit einer risigen Pinsel gemahlt hat .Bald zeigten sich Tausende von Sternen. Man fühlte sich so leicht und frei. Max sang die ganze Zeit.

Wir setzten uns unter eine Tanne und bewunderten die schöne Natur. FREUDENBERG hat vorgeschlagen in eine Hütte zu gehen, wo man etwas Warmes bekommen kann, aber MAX wollte nicht, er wollte durchaus nur mit der Natur zusammen sein. Jetzt Leute zu begegnen wäre zu dissonansvoll.
Bald wurde es schon so dunkel, daß wir die Laterne anzünden mußten um weitergehen zu können ... Bald wurde ich so müde, daß meine Knieen zitterten und ich fiel jeden Augenblick, wie ein schwergeladener Esel ... Einmal hörten wir schon zu unseren Füssen einen verdächtigen Geroll, aber es war nichts, der Schnee hilt sich noch sehr gut.
Endlich kamen wir in die Hütte; es war da nur ein bischen Heu und ein eiserner Offen. MAX fing an Feuer zu machen, das hat ihm einen großen Spaß gemacht, er lachte wie ein Kind. Er hat das Holz gespalten, Schnee geschmolzen und einen Erbsensuppe gekocht ...
Um 12 Uhr gingen wir schlafen. Er auf einer Seite der Hütte mit FREUDENBERG, ich auf der andern ganz allein. Zuerst hat er mit FREUDENBERG etwas leise gesprochen, aber dann wurde alles ganz still. Ich aber konnte nicht einschlafen, weil es zu kalt war, nämlich ich habe nur eine Decke gehabt. So gegen Morgen wachte MAX auf und fragte: „Madlein schläfst Du?". Ich sagte: „nein". Da sprang er sofort auf und brachte mir sein Soldatenmantel. Dann wieder um 4 Uhr morgens, als wir schon aufstehen mußten, gab er mir seinen Schlafsack ab. Da bin ich sofort eingeschlafen ....
Um 6 Uhr gingen wir weiter. Bald waren wir schon so hoch, daß es keine Bäume und Sträucher zu sehen waren, alleine nackte Felsen und Schnee. MAX sprach unser gemeinsames Gefühl aus." Wie verlassen ist der Mensch hier und so hilflos", sagte er. Aber der Morgen war zu schön um nachdenklich zu sein. MAX fing an zu singen und FREUDENBERG auch und so gingen wir immer weiter und weiter.
Von Zeit zu Zeit „drehte sich MAX um, um mir zu sagen (auf russisch, Anm. Verf.) „Wie geht's, gut?"
Auf einiger Stellen hat der Schnee Spalten gehabt; MAX erklärte mir, daß wenn das Wetter wärmer wird, wir dieser Schnee hinunterrutschen. Wir haben schon fast unsere Ziel erreicht, als wir einen stummen Geroll, wie Donner im Sommer, hörten und in demselben Augenblick flogen wir schon nach unten.
Als wir MAX gefunden haben, war er schon tod. Wir sind umsonst da 3 Stunden gesessen und künstliche Atmung gemacht .
Zuletzt wurde ich wie verrückt, ich reibte ihn, ich habe mich auf den Schnee niedergelegt und atmete ihm in den Mund hinein, ich redete mit ihm, aber alles vergebens ...
Sie werden mich verzeihen, daß ich so wenig von MAX zu berichten weiß, wenn Sie noch etwas von mir erfahren wollen, bin ich immer bereit Ihnen zu schreiben. Meine herzlichsten Grüße dem Herrn Professor.

Ihre ergebene ANNA KOS

Briefe von ERNST FREUDENBERG:

Sehr geehrte gnädige Frau! München, 2. Februar 1909

Ihrem Wunsch, einiges von MAX zu erzählen, komme ich gerne nach. Ich muß ja auch so viel an ihn denken. Seit er nicht mehr ist und besonders durch die Art

seines Hinscheidens ist er mir zum Symbol dessen geworden, was mich seit den ersten Tagen unserer Bekanntschaft an ihm gefesselt hat: jugendliche Kraft und Lebensfreudigkeit. Er war voll von Plänen, wie Sie ja wissen, und sprach bei unseren abendlichen Spaziergängen im englischen Garten viel von zukünftigen Reisen, namentlich der Turkestanexpedition. Er hatte es sich bis in die Details ausgedacht, wie er dort durchkommen wollte. In den letzten russischen Stationen wollte er ein oder zwei Gäule kaufen. Die würden dort nicht mehr als 100 bis 200 Mark kosten. Später wollte er vor allem gegen Tausch Lebensmittel und Führer sich beschaffen. Ein alter Feldstecher und Patronen sollten dazu dienen. Ich entsinne mich auch der komischen Art, wie er mir das Aufsuchen seines Reiseziels motivierte, als er mir zuredete mitzugehen: „Da müssen 's mit gehn, da ists elend billig." Vor allem hatte er sich in den Kopf gesetzt, den Mustagh Atar (Orthographie garantiere ich nicht) im Pamir zu besteigen, an dem SVEN HEDIN umgekehrt war. Der habe halt vom Bergsteigen nichts verstanden, der Berg müsse sich nach SVEN HEDINS Schilderungen machen lassen, es brauche nur Ausdauer. An ein paar Bivouaks liege ihm nichts. —
Ich glaub, daß das auch der Grund war, weshalb MAX auf Touren immer solche vorschlug, er wollte sich trainieren. Überhaupt war ihm das ein wichtigeres Motiv, das Gebirg aufzusuchen, als der ästhetische Gewinn. Er sprach mir gegenüber das direkt aus. So sehr beschäftigten ihn seine künftigen Unternehmungen, war ihm alles Gegenwärtige Mittel zu ihnen. —
Daß er Todesgedanken hatte, glaube ich nicht. Ich fasse die Ihnen unverständlichen Andeutungen so auf, daß er glaubte, in zwei Jahren so von wissenschaftlichen Arbeiten in Anspruch genommen zu sein, vielleicht schon Verpflichtungen zu haben, daß ein Verfolgen persönlicher Neigungen sehr beschränkt sein werde. Melancholische Spekulationen lagen seiner tatfrohen Natur so fern, daß ich wenigstens jene düstere Ausdeutung für sehr unwahrscheinlich halte.
Im Gegenteil, er war sehr oft zum Übermut und zur Ausgelassenheit geneigt. Als er mir erzählt hatte, daß DR. ZARNIK ihm das Vertrauen geschenkt habe, seine Cousine seinem Schutz zu empfehlen, meinte er, jetzt sei Gelegenheit den Herrn Dr. tüchtig zu necken. Er wolle ein Mal eine Karte schreiben, es sei aus mit dem Schutz und er fahre nächsten Sonntag mit der Russin allein ins Gebirg auf eine Hütte, die er ihm bezeichnen wolle. Er malte sich mit Vergnügen die Ankunft DR. ZARNIKS aus, wie er ihnen nachreisen werde, während er natürlich ruhig in München säße. — ... Und so lustig, wie noch die Fahrt nach Garmisch war! Da ich so ziemlich, wie mir der Schnabel gewachsen ist, am Bahnhof hier redete, verstand mich Frl. Kos gar nicht. Wir machten deshalb rasch miteinander aus, daß ich für den Träger von MAX gelten sollte. Die Brille motivierte er damit, daß ich zugleich der Gmoaschreiber von Garmisch sei. Dann mußte ich meine Rolle den ganzen Tag noch spielen ...

München, 7. Februar 1909

... Ich glaube ganz gewiß, daß wir uns sehr gute Freunde geworden wären. Wenigstens hatte ich, obwohl ich der Ältere war, eine stille Bewunderung für seine Art, natürlich ohne es ihn merken zu lassen, wie es halt unter Männern ist. —
Wenn ich noch schildern soll, wie es mir zu Mute war, als wir mit der Lawine hinunterrutschten, so kann ich sagen, daß es eigentlich kein Angstgefühl war. Eine

gewisse Beklemmung war einige Male da, wenn mir der Schnee über den Kopf schoß, und ich um Atem kämpfen mußte. Im übrigen war es das Gefühl, daß Rettung, daß jeder Versuch herauszukommen vergeblich sei. Ich dachte immerzu, jetzt schüttet es Dich ganz ein oder Du kommst von selbst hinaus. Und ich wartete ohne jeden Schrecken auf das eine oder andere ... Dann kam der Rutsch zum Halten und indem wuchs meine Angst und Sorge um die Andern mit einem Mal. Ich hatte das Gefühl, daß er neben mir liegen müsse und sobald ich mir einen Luftschacht geschaffen hatte, rief ich ihm und Frl. Kos. Sie antwortete sofort und war beim 2. oder 3. Ruf schon da, er antwortete nicht mehr ...
Ich muß nun noch um Entschuldigung bitten, daß ich so spät antworte. Ich bin seit 1. II. in der gynäkologischen Klinik hier beschäftigt und komme Abends selten vor 7 oder 1/28 hinaus, und kann dann die Gedanken nicht mehr gescheit zusammennehmen. Wollen Sie es gütigst nachsehen, daß ich erst jetzt schrieb.

Mit bestem Gruß
ERNST FREUDENBERG

Brief von Professor OSKAR SCHULTZE nach Hause:

Liebe Mama, liebster Sohn, Montag 4 Uhr nachmittags

Die Sonne sinkt schon hinter den Bergen und noch sind die 5 Führer, die gestern Nacht zur Bergung unseres lieben, lieben MAX auszogen, noch nicht zurück. Das Schreckliche geschah hoch oben an der Alpspitze, einem an sich ungefährlichem Berg. — Alles werden wir ja nun hören, wenn FREUDENBERG der noch oben ist mit MAX zurückkommt. Heute früh war auch schon FABRICIUS hier aus Graffrath. FREUDENBERG gilt allgemein als sehr erfahrener Alpinist.

Montag 8 Uhr abends

Wir wurden mit der Nachricht abgerufen, daß die Leiche bald im Tal eintreffen würde und nahmen sofort einen Schlitten um entgegenzufahren. Es war ein schrecklicher Augenblick, wie der lieben Sohn von den Führern auf dem einfachen Schlitten gebracht wurde, Mutter sah ihn nicht. Dann gings im Leichenwagen durch das Dorf zum Hospital. Hier schnitt ich die Kleider von dem hartgefrorenen lieben Körper, bereitete alles vor und als er im Sarg lag, sah er mit Blumen und zwei Kränzen bedeckt so friedlich, wenn auch verändert, durch den langen Abrutsch und die Kälte, aus, daß Mutter, die ihn nun erst sah, sich mit mir gar nicht trennen konnten von unserem lieben, lieben Sohn.
Morgen Dienstag ist Leichenschau, Protokoll und Verschiedenes und kommen wir wohl erst abends fort. Der Zinksarg ist morgen verlötet und so kann die Beerdigung mit allen Vorbereitungen hierzu erst am Freitag sein (in Würzburg, Anm. Verf.). Wir haben 3 1/2 Uhr festgesetzt ...
FREUDENBERG sahen wir kurz mit der Russin, ehe wir MAX gebracht bekamen, er weinte sehr und mißt sich die Hauptschuld bei, denn die Alpspitze ist garnicht gefährlich, aber es war eben Tauwetter gewesen und da hätte er abraten müssen ...
Wir können immer noch nicht fassen, daß unser lieber trefflicher Sohn uns verloren ist. — Es ist zu hart für uns Alle. — ...

... ich kann jetzt nicht schreiben, der heutige Tag mit seiner Wintersonne und der Schneelandschaft war in seinem Contrast mit unserem Leid furchtbar.

Euer Vater.

Die Münchner Neuesten Nachrichten schrieben unter anderem:

„Die in der Familie erbliche wissenschaftliche Begabung schien in dem Verstorbenen, wenn möglich, noch gesteigert. Schon während seiner Gymnasialzeit erwarb er sich erstaunlich umfassende Kenntnisse in Geologie und Palaeontologie, Zoologie und Botanik, Physik und Chemie. Überall legte er selbst Hand an, er sammelte und experimentierte und, mit ungewöhnlichem technischen Geschick ausgestattet, baute er sich die Instrumente selbst, die er benützen wollte. Sein frisches Wesen, seine kraftstrotzende Gestalt waren eine Freude für jeden, der ihn sah ...
Ein tragisches Geschick hat all diese Hoffnungen vernichtet und einer edlen Familie unermeßliches Leid gebracht."

Professor Oskar Schultze *und der Naturwissenschaftliche Verein Würzburg*

Diese schwerwiegenden Ereignisse trafen die Familie des Verstorbenen und seine Freunde nachhaltig und wir dürfen sicher annehmen, daß dieses Unglück auch innerhalb des „Naturwissenschaftlichen Vereins Studierender an der Universität Würzburg" mit großer Trauer aufgenommen wurde. Wer konnte damals schon ahnen, daß nur wenige Jahre später ein mörderischer Krieg gerade auch in dieser Vereinigung unter Mitgliedern und Förderern so grausame Lücken schlagen sollte. Am 9. Oktober 1912 änderte der Verein seinen Namen in „Naturwissenschaftlicher Verein an der Universität Würzburg" um, damit jede Verwechslung mit einer Studentenkorporation ausgeschlossen war. Der Name Max Schultze schwand immer mehr aus der Erinnerung der Mitglieder. 1919 fand die Öffnung der Vereinigung für die Gesamtbevölkerung durch Hermann Zillig statt.
Anders natürlich für die nächsten Angehörigen von Max. Für Professor Oskar Schultze und seine Frau Luise, sowie für den Bruder Hans blieb dieses Unglück ein immerwährendes Trauma. Wir dürfen annehmen, daß die Gesundheit von Professor Oskar Schultze unter diesem Schicksalsschlag weiter geschwächt wurde. Er wurde im Jahre 1911 als Nachfolger von Professor Philipp Stöhr auf das Ordinariat für Anatomie berufen. Trotz eines schweren Asthma-Leidens, zwang er sich zu strengster Pünktlichkeit und Pflichterfüllung. — „Er schleppte sich bis zuletzt in das Institut, wohin ihn die Pflicht rief ... Aber er hielt sich mit Willenskraft aufrecht, und es wäre vielleicht ein so schneller Verfall seiner Kräfte nicht eingetreten, wenn nicht die großen Anstrengungen des Krieges und die Zeit

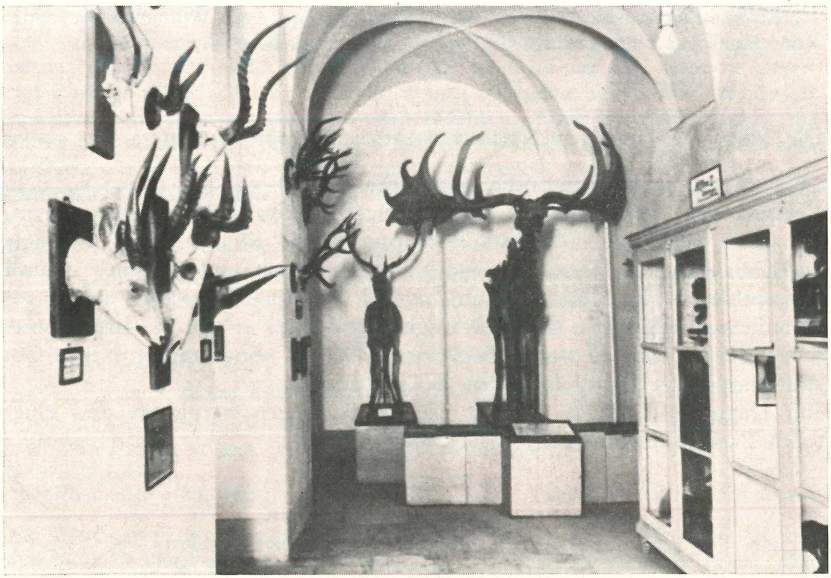


Abb. 12: Der Riesenhirsch im Erdgeschoß des Fränkischen Museums für Naturkunde in der Residenz war eine Leihgabe aus dem Anatomischen Institut. Ein schottischer Lord hatte das seltene vollständige Skelett Professor KOELLIKER vermacht. Die mächtigen Geweihschaufeln wurden zum Symbol des Museums (aus einem Photoband zum 80. Geburtstag von Professor K. B. LEHMANN, im Besitz der Universitätsbibliothek Würzburg).

nach dem Krieg Gewalt über ihn gewonnen hätte" (LUBOSCH 1920).
In dem Neubegründungsjahr 1919 haben Professor OSKAR SCHULTZE und seine Frau, wohl in Erinnerung an die denkwürdigen Jahre um die Jahrhundertwende, sich als große Förderer des neugestalteten Vereins erwiesen. Besonders der Aufbau des Naturkundemuseums in Würzburg sieht sie eng verbunden mit dem Verein. Die große Sammlung an geologisch-paläontologischen Objekten, etwa 3000 Nummern (!) umfassend, ging aus dem Besitz der Familie SCHULTZE durch Schenkung in Vereinsbesitz über, desgleichen die Sammlung von Naßpräparaten an Seetieren. Von besonderer Bedeutung war die leihweise Überlassung von Skeletten eines Walfisches, einer Giraffe, eines Dromedars und eines Riesenhirsches aus der Sammlung der Anatomie an das Museum, Objekte, die das Museum besonders attraktiv machten. Besonders der Riesenhirsch *(Megacervus hibernicus)* war, als vollständiges Skelett „ein wahres Heiligtum". „Ein schottischer Lord hatte ihn dem alten Professor KOELLIKER geschenkt, der selbst ein großer Jäger war" (briefliche

Mitteilung von Professor PHILIPP STÖHR jr., Bonn) — wie übrigens Professor OSKAR SCHULTZE auch. Das Geweih wurde zum Symbol des Fränkischen Museums für Naturkunde und, wie alle anderen Objekte, am 16. März 1945 zum Raub der Flammen in der Residenz (Abb. 12).
Professor OSKAR SCHULTZE und seine Frau LUISE wurden zu Ehrenmitgliedern des Naturwissensschaftlichen Vereins Würzburg ernannt. Professor SCHULTZE verstarb bereits am 28. Juni 1920 in Würzburg, seine Frau 1934 in Mammern am Bodensee.

LITERATUR

ASCHOFF, L.: CARL AUGUST SIGMUND SCHULTZE. — Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung (Herausgegeben von HAUPT und WENTZCKE). Bd. VII. Ohne Jahreszahl.

BALTZER, F.: THEODOR BOVERI. Große Naturforscher Bd. 25. Stuttgart 1962.

BOVERI, M.: Kindheit im Sommer 1914 in der Pleicherglacisstraße Nr. 9. — Würzburg **1**, 60—66 (1966).

DETTELBACHER, W.: Erinnerung an Alt-Würzburg. Würzburg 1970.

KNEITZ, G.: 50 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg e. V. 1919. — Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg **11**, 5—12 (1970).

— DR. HERMANN ZILLIG, der Begründer des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg e. V. 1919 und Initiator des Fränkischen Museums für Naturkunde. — Abh. Naturwiss. Ver. Würzburg **11**, 97—106 (1970).

LEHMANN, F.: Lebensinnerungen. München 1965

LEHMANN, K. B.: Zur Erinnerung an MAX SCHULTZE. — Manuskript in Besitz von DR. HANS SCHULTZE, Nürnberg. Etwa 1909.

— Frohe Lebensarbeit. Erinnerungen und Bekenntnisse eines Hygienikers und Naturforschers. München 1933.

— und ZILLIG, H.: Bericht über die Fortschritte des Fränkischen Museums für Naturkunde im ersten Jahr seit seiner Gründung 1920. — Würzburg 1921.

LUBOSCH, W.: Nachruf auf OSKAR SCHULTZE. — Verh. d. Phys.-med.-Gesellsch. Würzburg, NF. **46**, 1—27 (1920).

REINDL, M.: Lehre und Forschung in Mathematik und Naturwissenschaften, insbesondere Astronomie, an der Universität Würzburg von der Gründung bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. — Dissertation Würzburg 1965.

REINKE, J.: Mein Tagewerk. Freiburg 1925.

SCHULTZE, C. A. S.: Die Zukunft der deutschen Universitäten. Bewillkommungs-Rede bei dem akademischen Erinnerungsfeste zu Greifswald am 30. September 1845. Greifswald 1845.

— Besuch bei GOETHE am 29. Juni 1831. — Manuskript in Besitz von DR. HANS SCHULTZE. Nürnberg.

SCHULTZE, M.: Über ein Sediment auf Tenerifa (Canaren). — J. D. Geol. Ges. **60**, 243—246 (1908)

SCHWALBE, G.: MAX SCHULTZE — Nekrolog. — Anh. mikrosk. Anatomie **10**, I—XXIII (1874).

Stöhr, Ph. jr.: Max Schultze. 1825—1874. — Geschichte der Mikroskopie — Leben und Werk großer Forscher. Bd. II.: Medizin (Herausgegeben von H. Freund und A. Berg). S. 367—375. Frankfurt am Main 1965.
Zillig, H.: Tätigkeitsbericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg über die Jahre 1911/21. Würzburg 1921.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Kneitz, 87 Würzburg, Zoologischer Lehrstuhl III, Röntgenring 10

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Kneitz Gerhard

Artikel/Article: Max Schultze und das Gelehrtenleben um die Jahrhundertwende in Würzburg 28-64